

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 50

Illustration: "... wer wird denn gleich zum Mars fliegen wollen, [...]"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

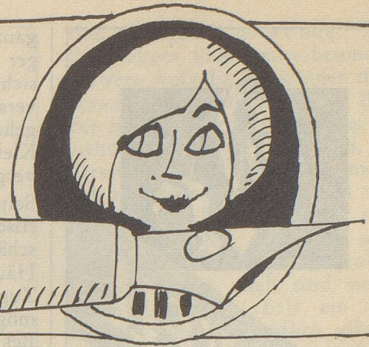
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Eheliches — Allzueheliches

Also langsam werde ich muff. In jeder Frauenzeitschrift kann man lesen, wie man seinen müden Gatten abends empfangen solle. Nämlich: man setze ein neckisches Lächeln auf, ziehe einen verführerischen Pullover an, begrüße den Heimkehrer strahlend, wirke taufrisch und geleite ihn sanft über die Schwelle. Dann höre man ihm zu, sofern er zu sprechen geruhe. Und das alles selbstverständlich ohne Lockenwickler. Schürze u. ä. verboten.

Also, wenn mein Vermählter heimkehrt, dann begrüße ich ihn seit jeher mit dem üblichen ausrangierten Rock und je nach Stand der Frisur auch mit Lockenwicklern. Und wenn halt gerade an diesem Tag die Fünftklässlerzwillinge den Inhalt eines Brunnentrogs haben ausrechnen müssen, und ich zwecks Nachprüfung des Resultats stundenlang mit Litern und Dezilitern gekämpft habe, dann bin ich eben auch nicht mehr taufrisch, sondern am Rande meiner Kräfte. Und ich möchte mich ihm mitteilen, und zwar sofort. Denn aus dem Rohr dieses verflixten Brunnens spritzen pro Sekunde 0,7 Liter Wasser, es gab sekundenlange Unterbrüche und ein Teil spritzte erst noch daneben. Trotz all dem bin ich vermessen genug anzunehmen, daß meines Gatten Seele deswegen noch keinen Schaden genommen hat und daß bei uns nur die Schafe und der Esel unter dem Hag durch fressen ...

Gut, der Mann geht hinaus ins feindliche Leben, während wir Frauen ... Spinnen? Vielleicht! Aber weben? Also, die Zeiten sind nun doch endgültig vorbei. Und von wegen hinaus ins feindliche Leben. Ist das etwa nicht feindliches Leben, wenn Frau Meier in der Migros um ihren Platz in der Schlange kämpfen muß, Pläne fürs Mittagessen im Kopf, unbezahlte Rechnungen auf dem Gemüt, die giftigen Bemerkungen der Nachbarin noch in den Ohren, während das Trudeli alle Schoggi-stängeli ausräumt, der Fritzli seinen Hunger in die Welt schreit und der Fifi vor der Türe heult?

Da wäre zum Beispiel meine Freundin Marie-Louise. Sie, die ehemals so kontaktfreudige Journalistin, wohnt in einem uralten Bauernhaus, wo die Füchse und Hasen einander gute Nacht sagen. Das Telefon zur nächsten Menschenseele kostet pro Minute mindestens 20 Rappen. Und das Geld ist knapp. Von wegen Bauernhaus. Der Göttergleiche ist tagsüber fort. Den ganzen langen Tag. Und am Abend pflegt er zu schweigen. Am Morgen zwar auch. Aber das tut der guten Laune der guten Marie-Louise keinen Abbruch. Sie empfängt den Gnädigen jeden Abend strahlend, schnurrend. Immer wieder. Und er knurrt jeden Abend und immer wieder: «Zum Gugger, laß mich doch zuerst einmal recht heimkommen!» Nun, sie ist erst seit zwei Jahren verheiratet. Wir, die wir ein gutes Dutzend Jahre hinter uns haben, wissen, das wird sich bald einmal ändern. Es wird böß enden ...

Und der Heinz. Er möchte partout und immer und auf alle Fälle ein warmes Nachtessen. Er wohnt in einem Reihnhaus. Sein Vreni ist eine grüne Witwe. Aber der Briefträger und der Milchmann liegen ihm trotzdem nicht. Es ist

immer tippopp gepflegt. Der Haushalt auch. Leinentischtücher und so. Nur mit der guten Laune klappt es am Abend manchmal nicht so recht. Es hat zwar keine Mühe mit den Sätzlirechnungen, dafür mit dem Subjonctif. Seine Impulse bezieht es tagsüber vom Nachmittagsprogramm des Radios, während des Bügelns und Putzens, von den Nachbarinnen, vom Telefon und von mir. Und das ist nicht eben viel. Und es wartet jeden Abend sehnsüchtig auf den Heinz, den ein Hauch vom Duft der großen, weiten Welt umgibt. Und es möchte sich dem Heinz mitteilen. Seinen Alltagskummer vom Herzen reden. Aber den Heinz interessiert das alles überhaupt nicht. Er möchte zu Nacht essen. Etwas Warmes natürlich. Nichts mit Tomatensauce, keine Wähe und um Himmels willen keine Suppe. Und dann möchte er Späth lesen oder Bichsel oder einen Bestseller und seine Ruhe haben. Auch verständlich. Aber so hat schon mancher Abend böß geendet ...

Das mußte einmal gesagt sein. Meine Damen: nehmen wir doch das Sprichwort, das die Herren der Schöpfung für sich gepachtet zu haben scheinen, auch einmal

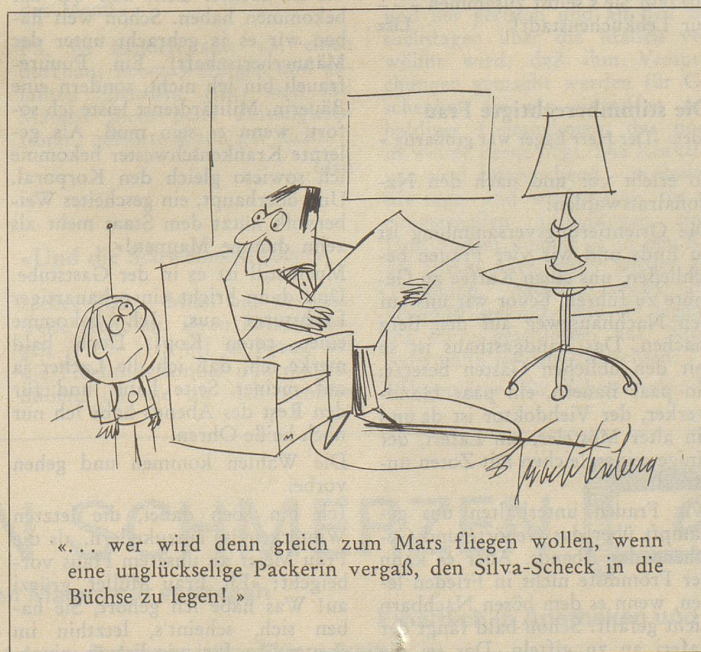
für uns in Anspruch: «Wie man in den Wald schreit, so schallt es wieder heraus.» Jawohl.

Ruth-Anna-Ursula

Die Lebkuchenstadt

Wenn Wolken von Lebkuchenduft die Erde zu umhüllen beginnen, dann weiß jeder, auch wenn er nie in den Kalender guckt: Weihnachten kann nicht mehr fern sein. Man riecht es von Ort zu Ort, und die Kinder freuen sich. Auch in Rummeldingen ist es so, aber die Kinder freuen sich nicht daran. Nie sagt eines zum andern: «Mmmh, dieser Lebkuchenduft!» Lebkuchenduft ist für die Rummeldinger Kinder nichts Besonderes, denn jahraus, jahrein, gaßauf, gaßab kann man ihn haben. Es mischen sich noch andere Gerüche bei, u. a. die beizend scharfen Gerüche irgendwelcher synthetischen Produkte, aus denen hier, so wurde mir scherzend gesagt, Scherzartikel hergestellt werden. Auch künstliche Blumen werden hier fabriziert. Der größte Teil der Einwohnerschaft ist jedoch in der Lebkuchenindustrie beschäftigt und wer da oder dort nicht mittut, wird als Eigenbrötler angesehen, ja, ein solcher Mensch ist es beinahe nicht wert, in Rummeldingen zu leben, dem Ort, wo die würzigen Lebkuchemännlein her sind. Ihrer beachtlichen Härte wegen sollen sie sich zudem günstig auf Zähne und Zahnfleisch auswirken. Wir sehen, um solcher Vorteile willen lohnt es sich, die Kinder tagsüber in die Krippe zu geben. Frühmorgens, bei tiefer Dunkelheit und Kälte, eilen die Eltern mit ihren wohl eingemummelten Kinderchen dem Tagesheim zu, manche Väter steuern ihre kinderbeladenen Autos schlaftrunken dorthin, um die Wette mit kinderwagenschiebenden müden Müttern — ein Bild schönster Wirtschaftsblüte!

Wer kennt die Länder, nennt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen! Die Gesänge der Südländer verstummen leider mehr und mehr und die Frauen haben ihre schönen grellbunten Röcke in den Schrank gehängt und gehn dezent in Beige und Braun. Die Kinder kennen schon früh das



«... wer wird denn gleich zum Mars fliegen wollen, wenn eine unglückselige Packerin vergaß, den Silva-Scheck in die Büchse zu legen!»